

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 66.

Verantwortlicher Schriftleiter: **St. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **M. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Bfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschlagsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

Nr. 260. — 1916.

Weilburg, Samstag, den 4. November.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

IA 1c 5623 M. f. L.
IIb 12102 M. f. D. u. G.
IIIb 460 M. d. J.

Ausführungsbestimmungen

Verordnung über Pflanzensäfte vom 29. Juni 1916
(Reichs-Gesetzbl. S. 846).

Bei dem Verkehr mit Pflanzensäften sind drei Arten
Saatgut zu unterscheiden:

„Anerkanntes Saatgut“ sind solche Pflanzensäfte
aus anerkannten Saatgutwirtschaften, auf welche sich
die Anerkennung erstreckt. Als anerkannte Saatgut-
wirtschaften gelten solche Wirtschaften, die in der
Sondernummer des gemeinsamen Tarif-Verkehrs-
zeigers für den Güter- und Tierverkehr im Bereiche
der Preussischen, Hessischen Staatseisenbahnverwaltung,
der Militäreisenbahnen, der Mecklenburgischen und
Oldenburgischen Staatseisenbahnen und der Nord-
deutschen Privateisenbahnen vom 16. September 1916
nebst Nachträgen, Ergänzungen und Berichtigungen
aufgeführt sind.

„Saatgut, das durch eine Saatstelle als zur Saat
geeignet erklärt ist.“ Die Zustandigkeit der Saatstellen
ist durch die Bekanntmachung vom 23. Juli 1916 geregelt.
„Nachweislich zum Gemüseanbau bestimmtes Saat-
gut.“ Hierzu kann Saatgut jeder Herkunft dienen,
wenn es nur nachweislich zum Gemüseanbau ver-
wendet wird.

Der Nachweis ist in folgender Weise zu liefern:

1. Will der Erwerber der Pflanzensäfte sie selbst zum
Anbau als Gemüse verwenden, so hat er durch Be-
stätigung der Gemeindebehörde des Anbauortes
nachzuweisen, welche Mengen an Saatgut er zum
Anbau braucht. Der Nachweis gilt als erbracht,
wenn es sich um Mengen von nicht mehr als 5 kg
handelt. Die Bestätigung ist von dem Veräußerer
des Saatguts aufzubewahren.

2. Will der Erwerber der Pflanzensäfte sie als Zwischen-
händler an Gemüseanbauer weiter veräußern, so
bedarf es dazu bei jedem Ankauf einer von der
Gemeindebehörde auszustellenden Genehmigung, welche
die Menge der anzukaufenden Pflanzensäfte, sowie
den Namen und Wohnort des Verkäufers enthalten
muß. Die Genehmigung ist von dem Verkäufer auf-
zubewahren. Die Gemeindebehörde hat die ordnungs-
mäßige Verwendung der an Zwischenhändler abge-
gebenen Pflanzensäfte zu überwachen.

Berlin, den 19. Oktober 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: Lusensky.

Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A.: Graf von Kayserlingk.

Der Minister des Innern.

J. A.: Freund.

R. 725. Weilburg, den 1. November 1916.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises

Kenntnis und ortsüblichen Bekanntmachung.

Der Landrat.

R. 718. Weilburg, den 2. November 1916.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom
1. Mai 1916, betr. Beschränkung des Verkehrs mit gewissen
Arzneimitteln, bestimmt, daß Kreisapotheken, abge-
sehen vom Großhandel, außerhalb der Apotheken nicht feil-
halten oder verkaufen und nur an Hebamme für geburts-
ärztliche Zwecke und in diesem Ausnahmefall auch nur auf
Anweisung eines beamteten Arztes abgegeben werden darf.
Die Herren Apothekenbesitzer werden hiermit auf die
genaueste Beachtung der Bestimmungen hingewiesen.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister des Kreises den
Bekanntmachung aufzugeben, sich rechtzeitig die erforderliche An-
weisung des Herrn Kreisarztes zum Bezuge von Kreis-
apotheken einzuholen.

Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Reformationsfest.

ep. Das Reformationsfest stellt einmal wieder die
Gedankengestalt Luthers vor unsere Seele. Es ist gut und
nützlich, daß sie uns immer wieder grüßt. Wo deutsche
Christenmenschen kämpfen und siegen, da muß der Luther-
geist dabei sein; der gläubige, der demütige, der trostige,
der siegesgewisse Luthergeist.

Der Geist des Glaubens! Was wären wir ohne ihn
im dritten Kriegsjahr, an der Schwelle eines dritten Kriegs-
winters. Wer nicht im Glauben die schwere Last auf sich
nehmen kann, der hat nur die Wahl zwischen ohnmächtiger
Mut und stumpfer Ergebung. Wenn es unsrem deutschen
Volk erspart bleiben soll, daß sein herrlicher Auszug zum
heiligen Krieg auf eine Lahme ausgehe, so kann es nur
kommen aus dem Geist des Glaubens, der über dem Toben
der Wüter, über dem Wüten der Feinde die göttliche Al-
macht walten sieht: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Und der Geist der Demut! Wir wissen recht gut,
was wir können — jetzt nach zwei schwersten Kriegsjahren
wissen wir's besser als je einmal. Es soll uns auch kein
Geschrei der Feinde die Freude an unseren herrlichen Er-
folgen auf allen Kampfplätzen und an allen Arbeitsstätten
verleiden. Aber wir sollen es auch verlernt haben, darauf
zu pochen. Wie viele Dinge spielen mit in diesem welt-
geschichtlichen Riesenkampf, die wir nicht in unserer Hand
haben! Und wie vieles haben wir in diesen zwei Jahren
mit Beschämung in unseren Reihen entdeckt, was unsere
Kraft hemmt und lähmt! Wir wären übel beraten, wenn
es nicht in unserer Seele geschrieben stünde: „Mit unsrer
Macht ist nichts getan!“

Dennoch aber der Geist des Trostes! Die sollen sich
täuschen, die da meinen, daß wir genötigt wären, von
unserer guten Sache einen Fußbreit nachzugeben. Das
haben wir von Luther gelernt, daß der wahre Held, der
vor seinem Gott auf den Knien liegt, vor keiner Macht
der Welt das Feld räumt. Gewiß, es hat uns allen schon
das Herz gezittert, wenn wir einen neuen Feind um den
ändern gegen uns aufmarschieren sahen. Aber wir brauchen
der Furcht nicht Raum zu geben, solange wir auf dem
Boden demütigen Glaubens stehen. Nein, wir fürchten
uns nicht; es soll uns doch gelingen — und wenn die
Welt voll Teufel wäre!“

Darum der Geist der Zuversicht! Der soll uns nicht
abhanden kommen. Nicht als ob wir eine Versicherung
hätten, daß alle unsere Wünsche in Erfüllung gehen! Wir
wissen recht gut, was für schmerzliche Durchkreuzung
unserer Pläne es geben kann. Aber wenn wir nichts
wollen gegen Gottes Willen, wenn wir unser eigenes und
der Unsrigen Los und zumal unseres deutschen Volkes
Zukunft gut aufgehoben wissen in dem ewigen Ratschluß
Gottes, dann gib's für uns nichts anderes als Sieg und
Triumph, mag es auch noch so oft heißen: laß
fahren dahin! — „Das Reich muß uns doch bleiben!“

Der Luthergeist soll nicht aussterben im deutschen
Christenvolk — wir brauchen ihn so nötig wie das täg-
liche Brot in unsrem schweren Kampf: denn vor Gott
demütigen, gegen alle Welt trotigen und darum siegesge-
wissen Geist des Glaubens. Das soll einmal wieder in uns
fest und neu werden am Reformationsfest!

Zur Lage.

Der Deutsche Reichstag wollte sich am Sonnabend ver-
tagen. Die ursprünglich gehegte Absicht wird nicht verwirk-
licht werden können, da die große Mehrheit der Abgeord-
neten nicht gewillt ist auseinanderzugehen, bevor die Ent-
würfe und Anträge des Hauses über Belagerungszustand,
Schutzhaf und Zensur erledigt sind. Bei der ersten Lesung
dieser Beratungsgegenstände erklärte ein Zentrumredner
zwar, was wir fordern, muß noch in dieser Woche Gesetz
werden; bei der Ausdehnung aber, die die Verhandlungen
zum wenigsten in die Breite nahmen, wird sich diese For-
derung nicht erfüllen lassen. Wir haben vielmehr damit zu
rechnen, daß der Reichstag auch noch in der neuen Woche
eine zeitlang versammelt bleiben wird. Möglich ist es, daß
während einiger Tage die Plenarsitzungen ausfallen, um der
Schutzhafkommission uneingeschränkte Gelegenheit zur Er-
ledigung ihrer Arbeiten zu bieten. Ein Beginn der Reichs-
tagsverhandlungen in der vierten Nachmittagsstunde, wie er
neuerdings Mode geworden ist, führt soviel Unzuträglichkeiten
mit sich, daß man mit diesem neuen Brauche je schneller um
so besser bricht. Bevor das preussische Abgeordnetenhaus
am 16. d. M. seine Beratungen wieder aufnimmt, wird der
Reichstag in jedem Falle seine Tore geschlossen haben. Aller
Wahrscheinlichkeit nach wird auch der Wiener Reichsrat,
gegen dessen Einberufung während der Kriegszeit der er-
mordete Ministerpräsident Graf Stürgkh unüberwindliche
Bedenken hegte, unter der Ministerpräsidentenschaft des Barons
v. Koerber sehr bald einberufen werden. Die am 3. Juli
verlagte russische Reichsduma tritt am 14. d. M. wieder zu-
sammen.

Die Kriegslage ist so günstig wie möglich und es wird
weiter gut gehen. Dies Wort des Feldmarschalls v. Hin-
denburg darf nach wie vor an die Spitze jeder deutschen
Kriegsbetrachtung gestellt werden, denn die Ereignisse be-
weisen je länger je mehr seine Richtigkeit. Nach der Anzahl
der von einem Londoner Blatt gestifteten Weihnachtspuddings
ist die Zahl der englischen Truppen an der französischen
Front auf zwei und eine halbe Million Mann geschätzt

worden. Die Schätzung ist reichlich willkürlich; aber daß
England ins Feld gestellt hat, was es nur immer vermochte,
und daß es alle ihm verfügbaren Kriegsmittel zur Erreichung
des großen Durchbruchs durch die deutschen Linien eingesetzt
hatte, daran besteht kein Zweifel. Und was hat die gemein-
same, mit äußerster Anstrengung und rücksichtslosstem Menschen-
einsatz durchgeführte Offensive bisher erreicht? Nichts, oder
doch so gut wie nichts. Von dem erzielten Raumgewinn
haben die vereinigten Gegner schon so manchen Graben
wieder an unsere unübersteiglichen Feldgraben abtreten
müssen. Englische und französische Angriffe sind in den
letzten Tagen beständig unter blutigen Verlusten für den
Feind gescheitert. Die deutsche Front aber, das hat soeben
erst wieder der weltbekannte Militärkritiker eines norwegischen
Blattes, also eines Organs, das außerhalb des Verdachts
blinder Vorliebe für Deutschland steht, ausgesprochen, ist
heute noch ganz und gar so stark und fest wie ehemals. Was
die Alliierten aber in der besten Sommerzeit nicht vermochten,
bevor die Deutschen ihre Verteidigung der neuen Angriffs-
methoden angepaßt hatten, das wird bei Regen und Schnee
nicht leichter gehen, zumal da die deutsche Artilleriemacht
inzwischen stark vergrößert ist. Die Sommeschlacht kann
noch Hekatomben von Menschenopfern fordern; aber Tat-
sache ist, daß sie vom Eroberungs- zum Erhaltungskrieg
bereits übergegangen ist. Der Verbund-Jubel der Franzosen
ist wie ein Rauch verfliegen; was übrig blieb, heißt
Ragenjammer.

Die jüngste russische Offensive zeigt mehr Wahnwitz als
Methode. In rücksichtsloser Weise opfert die russische Heeres-
leitung ihre Leute und steigert die blutigen Verluste ihrer
eigenen Truppen ins Unermessliche. Die feindlichen
Massenstürme gegen unsere Schützengruben stellen
blutige Zusammenstöße dar. Es war besonders den gut ausgebauten
Stellungen der Unseren zu danken, daß unsere Truppen im
ganzen nur 40 Tote und Verwundete hatten, während die
Russen allein 1200 Tote vor unserer Front zurückließen. An
der Marajowka haben uns unsere Erfolge eine wesentliche
Verbesserung unserer Stellungen gebracht. Die Russen
suchen uns die von den Unseren eroberten beherrschenden
Höhen auf dem östlichen Marajowka-Fluss mit dem Mute
der Verzweiflung zu entreißen. Fünfmal stürmten sie da-
gegen an, jedesmal vergebens. Im frühen Morgenstunden
im schnellen Sturm zeichneten sich auch die türkischen Truppen
wieder hervorragend aus. Bei der wachsenden Erfolglosig-
keit ihrer Unternehmungen mag sich die russische Heeresleitung
jezt tatsächlich mit dem Gedanken einer Vertagung der
großen Operationen tragen. Ein Petersburger Blatt schreibt
auf Grund der Auffassung militärischer Autoritäten, daß die
Kriegsoperationen Rußlands angesichts der ungünstigen
Jahreszeit in diesem Jahre ablaufen werden, ein Stillstand
an der russischen Front stünde bevor. Trifft das zu, so
würde dazu wohl weniger das schlechte Wetter als die
überlegene deutsche Strategie beigetragen haben. Aber die
Ereignisse in der Dobrudscha lagen mehrere Tage lang
amtliche Meldungen nicht vor. Unsere Erfolge in Sieben-
bürgen und die Gesamtlage im rumänischen Kriege sind
dadurch nicht beeinträchtigt worden, daß es im Schutze des
Rebels rumänischen Kräften gelang am Gurbul-Passe eine
unserer Seitengruppen ins Städtchen zurückzudrängen.

In Mozebonen haben die serbischen Truppen sich in
ihren ergebnislosen Angriffen dermaßen aufgerieben, daß sie
von französischen Kräften abgelöst werden mußten. Diese
letzteren werden von General Sarrail begreiflicherweise noch
mehr geschöpft werden als die serbischen Brüder. Die Eng-
länder halten sich wie gewöhnlich in Reserve. Die große
Offensive Sarrails ist noch immer ausgeblieben, und es
gibt militärische Sachverständige, die gar nicht einmal an
die Möglichkeit ihrer Ausführung unter den obwaltenden
Umständen glauben. König Konstantin von Griechenland
hat mit bewundernswerter Standhaftigkeit allen Stürmen
getrozt, mit deren Hilfe die Entente sein Land in den Krieg
hineinzurückeln suchte. Griechenland hat bisher seine Neu-
tralität aufrecht erhalten können und es steht zu hoffen, daß
die Regierung des Königs auch weiterhin Herrin im Lande
bleiben wird. Von Italiens Mitwirkung an der Sache der
Alliierten ist und bleibt wenig zu verspüren, einen irgendwie
maßgeblichen Einfluß auf die Kriegsentwicklung hat Italien,
das nach der Hoffnung der Entente die Entscheidung herbei-
führen sollte, nicht gewonnen. Die italienische und die
rumänische Bundesgenossenschaft sind zwei Dinge, auf die
die Entente Staaten nicht stolz sein werden. Die wirtschaft-
lichen Rückschläge des Krieges werden für Italien mit jedem
Tage schmerzlicher. Seine mangelnde Leistungsfähigkeit ver-
schleht ihm auch die Kräfte Englands, deren Goldstrom
ohnehin nicht mehr allzu reich fließt.

Die amerikanische Präsidentenwahl am nächsten Dienstag
mag Wilson oder seinem republikanischen Gegenkandidaten
Hughes den Sieg bringen, ihr Ergebnis wird an der aus-
wärtigen Politik der Union und ihrem Verhalten zum
Kriege nichts ändern. In dieser Beziehung bläst Hughes
ganz in das Horn Wilsons, ein Waffenembargo gibt
es nicht und an dem Grundsatz der Reisefreiheit aller Ame-
rikaner wird nichts geändert. Aber in der U.-Bootsfrage
nimmt Amerika eine Stellung ein, zu der sich das Eng-
land abhängige Norwegen noch nicht hat aufschwingen
können. Die Regierung Norwegens verlagert den U.-Booten,
und betroffen von diesem Verbot werden der Natur der

Sache nach nur die deutschen Fahrzeuge, den Aufenthalt in den Territorialgewässern des Landes gemäß der von England ergangenen Aufforderung. Die norwegische Antwort auf die dagegen vorgebrachten Vorstellungen der deutschen Reichsregierung ist noch nicht bekannt geworden; aus den Stimmen der norwegischen Presse aber scheint hervorzugehen, daß im Reich König Haakon die Einsicht in das Deutschland ohne jede Ursache angelegene Unrecht dämmert und daß man bemüht ist, dem begründeten deutschen Verlangen nachzugeben.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 3. November mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit hielt sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen. In einzelnen Abschnitten des Sommegebietes starkes Artilleriefeuer. Die von uns genommenen Häuser von Sailly gingen gestern früh im Nahkampf wieder verloren. Feindliche Vorstöße östlich von Guedecourt und gegen den nördlichen Teil des St. Pierre Baast-Waldes sind gescheitert. Das französische Feuer auf die Feste Baug flaute gegen Abend ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Außergewöhnlich hohe Verluste erlitten die Russen bei ihrem bis siebenmal wiederholten vergeblichen Versuche, uns die am 30. 10. gestürzten Stellungen westlich von Jelow. Krasnoleje (links der Najarowka) wieder zu entreißen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der siebenbürgischen Südfront wurden rumänische Angriffe durch Feuer oder im Bajonettangriff abgeschlagen. Südwestlich Predaal und südöstlich des roten Turm-Passes stießen wir nach und nahmen über 350 Rumänen gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Kriegslage

Schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter: Die Kämpfe an der Nordostfront des Kriegsschauplatzes an der Somme haben an Heftigkeit im Augenblick zwar etwas nachgelassen, dauern aber ohne Unterbrechung fort und schwellen gelegentlich wohl auch wieder zu größter Heftigkeit an. Unsere stürmerischen Feldgrauen halten jedem Vorstoß stand. 600 000 Mann Verluste haben die Feinde an der Somme schon erlitten; verlangt es sie nach mehr, sie sollen sie haben. Durch kommen sie nicht, und unsere Operationen auf den anderen Kriegsschauplatzen werden durch die feindlichen Anstrengungen an der Somme nicht gefährdet. Gegen Windmühlensfügel, wie weiland Don Quixote, der Ritter von der traurigen Gestalt, kämpfen die Franzosen, als sie während des 2. November bis zum Abend die zerstörte Panzerfeste Baug bombardierten, die wir aus strategischen Gründen, unbemerkt vom Feinde, schon in der Nacht vorher geräumt hatten, um vorbereitete günstigere Stellungen zu beziehen, als sie uns der Trümmerhaufen von Baug bieten konnte.

Verzweifelte Anstrengungen unternahmen die Russen fortgesetzt, um wieder in den Besitz der wichtigen Höhen östlich der Najarowka und in den Besitz des Flusses selbst zu gelangen, der die Straße nach Lemberg schneidet. Bis zu sieben Malen wiederholten sie ihre Sturmangriffe, unsere Tapferen wichen und wankten nicht, fügten den Stürmenden aber so ungeheure Verluste zu, daß sie unser mit den russischen Verhältnissen besonders vertrauter Erster Generalquartiermeister als ungewöhnlich hoch bezieht. An der siebenbürgischen Front wurden die Rumänen um bittere Erfahrungen bereichert. Aber die Lage in der Dobrudscha liegen neue amtlische Mitteilungen nicht vor, auch in Mazedonien hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet.

Die neunte Isonzo-Schlacht ist von den Italienern nach mehrwöchiger verhältnismäßiger Stille unter Einsatz stärkster Mittel begonnen worden. Das Ergebnis waren neue schwere Verluste und der strategisch wenig bedeutende Gewinn des Ortes Tolwica südlich der oberhalb von Gradisca in den Isonzo fließenden Wippach. Das Ziel der mit acht Divisionen oder 120 000 Mann unternommenen neuen Offensive ist die Durchstoßung der österreichischen Stellungen auf der Hochfläche des Karstgebietes zwischen Görz und der Küste des Adriatischen Meeres und damit die Erringung von

Triest. Da dies Ziel im ersten Ansturm der frischen Kräfte nicht erreicht wurde, sondern wieder nur schwere Verluste und Mißerfolge das Ergebnis aller Anstrengungen blieben, so werden auch die fortgesetzten Bemühungen, gerade so wie in den acht vorangegangenen Isonzo-Schlachten resultatlos bleiben. Die Italiener haben nun aber einmal ihr ganzes militärisches Ansehen mit der Erringung ihres Zieles so eng verknüpft, daß sich ihre Zähigkeit daraus vollkommen erklärt, und daß weitere Sturmangriffe zu erwarten sind. Unseren tapferen Verbündeten haben schon so manchem wütenden Vorstoß des Feindes in diesem Gebiete getraut, sie werden auch den noch kommenden zu begegnen wissen.

Im Westen.

Die englischen Verluste im Oktober betrugen nach Londoner Blättern 4368 Offiziere und 102 340 Mann an Getöteten, Gefangenen oder Vermissten, gegenüber 5408 Offizieren und 113 780 Mann im September und 4893 Offizieren und 125 097 Mann im August. Die Marine verlor in den letzten drei Monaten 60 Offiziere und 355 Mann.

Im Osten.

Kriegsrat im russischen Hauptquartier. Nach schweizerischen Meldungen aus Paris fand in Gegenwart des Jaren und des englischen Botschafters ein Kriegsrat im russischen Hauptquartier statt. In diesem sollen die Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Dobrudscha-Streitkräfte sowie mehrere rumänische Stabsoffiziere wegen der durch die rasche Aufgabe der Trajansstellung bewiesenen Unfähigkeit zur Disposition gestellt worden sein.

Der italienische Krieg.

General Cadorna nimmt den Mund über den nicht eben sehr bedeutenden Geländegewinn südlich der Wippach ganz gehörig voll, behauptet im Gegenzug zu der ausdrücklichen Wiener amtlichen Feststellung, daß die italienischen Truppen über Tolwica und sogar über das noch weiter südlich gelegene Oppachiasella vorgedrungen seien, und will 4731 Gefangene gemacht haben, darunter 132 Offiziere. Der österreichische Kriegsberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ kann demgegenüber als Augenzeuge versichern: Nach mehrwöchiger Ruhe im Goergischen begann die Beschließung der österreichischen Stellungen im Süden der Wippach und auf der Karsthochfläche von Comen, durch deren Bezwingung die Italiener sich den Weg zum Meere zu eröffnen hoffen. Der Feind feuerte aus Geschützen aller Kaliber. Seine Artillerietätigkeit steigerte sich von Tag zu Tag und leitete die neunte Schlacht ein. Versuche der Infanterie, gegen unsere Stellungen vorzuziehen, wurden im Keime durch unsere Abwehrfeuer erstickt. Es kam dann zu den ersten Kraftstößen der Infanterie gegen die Linien, welche die Italiener durch ihr mehrwöchiges und unablässiges Feuer schon zermürbt glaubten. Der Feind sah sich aber getäuscht, seine Anstürme wurden überall blutig zurückgeschlagen.

Die feindlichen Verluste.

Unsere Feinde haben bei ihren ebenso ergebnislosen wie wütenden und verzweifelt an Angriffen an allen Fronten des europäischen Kriegsschauplatzes ungeheure Verluste erlitten. In dieser Beziehung hat das Kriegsjahr 1916 keinen Unterschied von seinen Vorgängern gemacht; nur sind die Verluste größer geworden, da sie sich auch auf Rumänen, das bereits furchtbar geblutet hat, ausgedehnt haben, und da auch England wesentlich stärker als im Vorjahre in Mitleidenchaft gezogen worden ist. Eine vom Generalleutnant Rohne in der „Börs. Ztg.“ mitgeteilte Statistik einer Reporter Wochenchrift betrifft nur das verfloßene Kalenderjahr, ist aber an sich und insofern, als sie Schlüsse auf die weitere Entwicklung zuläßt, von hohem Interesse. Der Vierverband, ohne Belgien, Serbien, Montenegro, Rumänien, Portugal und Japan, hatte danach Ende v. J. nicht weniger als 18 520 000 Mann aufgestellt. Rußland verfügte davon im Juni über 6 200 000 Mann und brachte es durch Nachschub von 3 200 000 bis zum Jahreschluß auf 9 400 000 Mann, Frankreich hatte 3 600 000 und brachte es durch Nachschub von 750 000 auf 4 350 000 Mann, England hatte 1 500 000, die um 1 400 000 auf 2 900 000 Mann answachsen, Italien endete steigerte seine 1 400 000 durch Nachschub einer halben Million auf 1 900 000 Mann am Jahreschluß 1915. Die Verluste sind angegeben für Rußland mit 2 940 000, für Frankreich mit 1 560 000, für England mit 847 000 und für Italien mit 220 000 Mann.

Die Bedeutung dieser Zahlen

erhöht aus dem Vergleich mit der Gesamtbevölkerung der

vier Staaten, die in Rußland 106, in England 40, in Frankreich 40 und in Italien 35 Millionen Einwohner betragen. Im Verhältnis zur Stärke der Bevölkerung beträgt danach diejenige der aufgestellten Seere für Rußland 2,8 Prozent, für Frankreich 10,8, für England 6,8 und für Italien 11,6 Prozent. Daraus geht hervor, daß Frankreich im Verhältnis zu seiner Volkszahl weitaus die stärkste Armee aufgestellt hat, sich auch am stärksten erschöpft hat, so daß es in der zweiten Hälfte des Vorjahres nur noch 750 000 Mann Nachschub aufzubringen vermochte. Frankreich hat sich nicht nur im Verhältnis zu den drei Bundesgenossen am meisten angeanstrengt, es hat prozentualer auch die schwersten Verluste erlitten. Die Verluste betrugen für Rußland im vorigen Jahre nach der erwähnten Aufstellung 81,8 Prozent der Heeresstärke oder 2,7 Prozent der Bevölkerung, Frankreich 36,3 oder 3,9 Prozent, für England 12,0 oder 0,8 Prozent der Bevölkerung. Bis zum Ausgange des Jahres hatte sich England außerordentlich geschont, während der ersten achtzehn Kriegsmomente den ausgesprochenen Dr. Leberger gemacht. Diese Erscheinung ist um so mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß England die verhältnismäßig weitaus größte Zahl von französischen Truppen verwendet, die in der Rechnung gleich den englischen Engländern behandelt sind. Diese letzteren haben sich ganz beispiellos Weise zu schonen verstanden. Man kann sich vorstellen, wie diese Tatsache auf die Franzosen wirken muß, wenn auch die harte Notwendigkeit offener Anklagen gegen England verbot.

Deutscher Reichstag.

Der Deutsche Reichstag vollbrachte am Freitag Rekordleistung, indem er 14 kleine Anfragen hinter sich erledigte. So etwas war noch nicht dagewesen. Besonders hoch kam, waren es bisher drei oder vier kurze Anfragen gewesen. Auf die verschiedenartigen Anfragen wurde regierungsfreudig erwidert, daß ein besonderer Erlaß über Konfession von Offizierskandidaten nicht ergangen sei, daß alle Angaben über uneheliche Geburt in den Geburtsbüchern nicht unterdrückt werden könnten, daß die Neutralen des Engländs Schwarzen Risten schwer litten, daß aber Amerika dagegen bisher nichts unternommen habe, bisher nur ein Fall bekannt geworden sei, in dem eine holländische Rederei eine deutsche Schiffparatur abgelehnt habe, und daß die Zensurstelle den unveränderten Abdruck der Reichstagsberichte zu gestatten. Alsdann wurde ohne wesentliche Debatte das Gerichtslosteuergesetz und das Gesetz über die Gebühren über die Festsetzung von Kursen der zum Börsenhandel zugelassenen Wertpapiere endgültig verabschiedet. Es folgten die Resolutionen zum Militäretat, wobei verschiedene Wünsche vorgetragen wurden und von der Regierung wohlwollende Behandlung zugesichert erhielten. Alsdann begann in später Abendstunde die Erörterung der Ernährungsfragen, die am Sonnabend fortgesetzt werden.

Politische Rundschau.

Zusammentritt des preussischen Landtags. Die erste Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses ist am Donnerstag, 16. November, nachmittags 2 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht nur die erste Beratung der zu erwartenden Regierungsvorlage über die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Hauses. Wie der Präsident mitteilt, wird die Vorlage ausschließlich erst kurz vor Beginn der Tagung eingebracht. Die Parteien wünschen, daß die Vorlage ohne Erörterung im Plenum sofort einer besonderen Kommission überwiesen wird, wird die Sitzung aller Wahrscheinlichkeit nach nach wenigen Minuten in Anspruch nehmen.

Neue Maßnahmen gegen Geschlechtskrankheiten. Die von den Landesversicherungsanstalten beschlossenen neuen Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sind in voller Entwicklung. Es sind von ihnen bereits schon rund 70 Beratungsstellen für Geschlechtskrankheiten errichtet worden. Im Reichsversicherungsamt wurde die Entschädigung angenommen, die darauf abzielt, die während des Krieges erprobten Maßnahmen der Generalkommission gegen jegliche Kuppulerei in den Frieden zu überführen.

Der Reichstag wird laut „B. L.“ bis zum 13. Februar 1917 vertagt werden. Die Kaiserliche Verordnung darüber wird die Klausel enthalten, daß der Ausschuss der Reichstagsverwaltung während der Vertagungsdauer zur Beratung auswärtiger Angelegenheiten zusammenzutreten. Am Montag

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. White.

(Nachdruck verboten.)

Denn auch vor einem weit strengeren Richter, als es Rudolf Gentner ihr gegenüber sein mochte, hätte Margarete Tarnow für eine Schönheit im vollsten Sinne des Wortes gelten müssen. Die Züge ihres Antlitzes waren von klassischer Regelmäßigkeit, der volle Mund ein klein wenig herbe geschnitten. Das Herrlichste in diesem Mädchengesicht, dessen Leint, von der durchscheinenden Blässe und Reinheit des Elfenbeins war, waren die großen, stets voll geöffneten, klaren und ruhigen Augen. In diesen Sternen spiegelte es sich wie der Abglanz einer stolzen, reifen Seele — einer Seele, die unberührt geblieben war vom Schmutz der Welt, die hoch erhaben war über alles Niedrige und alles Gemeine.

Die Begrüßung, die die beiden von der Komtesse und von ihrem Vater erfuhren, war von großer Verschiedenheit. Graf Tarnow schüttelte Slawit mit einer Vertraulichkeit, die nicht ganz frei von Verlegenheit schien, die Hand, während er Gentner mit ungeschliffener Freundlichkeit willkommen hieß. Margarete Tarnow aber hatte für den Polen nichts als unnahbare, abweisende Kälte. Wäre der Pole feinfühlig gewesen, er hätte die beleidigend scharfe Abweisung wohl empfinden müssen; und er war wohl auch ein zu scharfer Beobachter, als daß ihm das freundliche Aufsteigen in Margaretes Augen hätte entgehen können, da sie Rudolf Gentner die Hand reichte. Auf seinem scharfgeschnittenen Gesicht aber spiegelte sich nichts von dem, was wohl in seinem Inneren vorgehen mochte. Mit einem heiteren Scherzwort nahm er es dankend an, daß der Graf den beiden Stühle an ihrem Tische bot; und fast vom Augenblick seines Kommens an wußte er die Führung der Unterhaltung an sich zu bringen. Er

war ganz ohne Frage ein sehr unterhaltender Gesellschafter, und seine von Witz und Geist sprühenden Bemerkungen vermochten selbst Margarete mehr als einmal ein Lächeln zu entlocken. Das aber weckte die Eifersucht der anderen Tischgenossen, die sich bisher vergebens bemüht haben mochten, die stolz und teilnahmslos dahingehende junge Dame aus ihrer kühlen Zurückhaltung hervorzulocken. Auch sie fühlten sich jetzt zu den äußersten Anstrengungen angepornt und begannen in edlem Wettstreit alle Register ihres Witzes zu ziehen. Dabei unterließen sie nicht, mit einem wahren Vernichtungsseifer dem perlenden Champagner zuzuprohen, der von prahlerisch aufgeschuppten Dienern unablässig in verschwenderischer Fülle serviert wurde, und es währte unter solchen Umständen nicht lange, bis sich unter dem Einfluß der gehobenen Stimmung die Konversation recht bedenklich jener Grenze näherte, die ihr in guter Gesellschaft durch die Anwesenheit von Damen gezogen wird.

Gentner, der sich in dieser fremdbartigen Umgebung von vornherein wenig heimisch gefühlt hatte, verspürte um der Komtesse willen ein von Minute zu Minute wachsendes Unbehagen. Schon war hier und da ein Wort gefallen, das nach seinem Empfinden ihr weibliches Zartgefühl verletzen mußte, und er begriff nicht, wie Graf Tarnow seine Tochter dem peinlichen Zwange aussetzen konnte, die Zuhörerinnen bei einer so freien, mehr und mehr auf den Rauchzimmer-Ton gestimmten Unterhaltung zu machen.

Aber Graf Tarnow, der sich für seine eigene Person kaum an dem Gespräch beteiligte und hastig ein Glas Sekt nach dem anderen leerte, schien die leeren Scherze und Bonmots entweder gar nicht zu hören oder nichts Anstößiges in ihnen zu finden, denn er machte nicht den geringsten Versuch, die allzu Verwegenen in die geziemenden Schranken zurückzuweisen.

Margarete Tarnow selbst hatte sich wieder ganz in eisiges Schweigen gehüllt, und ihre schönen Augen blickten

zumest mit so starrem Blick ins Leere, als wäre das leichtfertige, lachende und schwappende Welt ringsumher bald sie gar nicht vorhanden. Einem so aufmerksamen Beobachter ihres wundervollen Antlitzes aber, wie es Rudolf Gentner war, konnte es doch nicht entgehen, daß es paarmal verräterisch um ihre Lippen zuckte, und jedesmal, wenn er diese Wahrnehmung machte, fühlte er sich zu einem Versuche gedrängt, die lecke Konversation auf andere Bahnen zu lenken. Aber die ausgelassene Tagung runde hatte kein Verständnis für seine Bemühungen. Wenn ernsthaft auch immer das Thema sein mochte, das er vortrug, man wußte es durch spöttische und zynische Bemerkungen doch sogleich ins Lächerliche zu ziehen, und er konnte sich kaum einer Täuschung darüber hingeben, daß er durch sein Bestreben, die Unterhaltung auf einen ruhigeren und würdigeren Ton zu stimmen, dieser frivol kost Gesellschaft mehr und mehr zu einer komischen Figur wurde.

Da verstummte auch er und preßte die Lippen zusammen, um sich nicht törichterweise zu irgendeinem heftigen Wort hinreißen zu lassen. Denn er mußte sich sagen, daß er nicht die geringste Berechtigung habe, hier den Sittenrichter zu spielen. Nach der Charakteristik des Gastgebers, die ihm Slawit entworfen, hätte er über die Art der Unterhaltung „Kunstlerfestes“ ja eigentlich von vornherein nicht im Zweifel sein dürfen, und wenn er sich trotzdem entsand, und angewidert fühlte, so stand es ihm doch frei, eine Gesellschaft den Rücken zu kehren, deren Zusammenkunft seinen Reigungen und Gewohnheiten so wenig entsprach. Ein paarmal war er auch wirklich nahe daran aufzustehen und sich ohne Abschied zu entfernen. Aber ein Blick auf Margarete veranlaßte ihn immer wieder, zu bleiben. Obwohl sie mit ihm so wenig sprach wie die anderen, und obwohl ihre Augen nur sehr selten flüchtig zu ihm hinüberstreiften, hatte er doch die unbestimmte Empfindung, daß seine Gegenwart in viel höherem Maße einen Schutz für sie bedeute, als die Anwesenheit ihres

Schriftleitung des „Weilburger Anzeiger.“

Nationale Kriegs-Pfanne

Ein Schmuckstück für jede Küche.

Der Erlös dient zum Besten der Seemanns-Erholungsheime
und Marine-Lazarette des Flottenbundes.

Preis Mk. 4.—

Ehrenamtliche Verkaufsstelle:

Eisenhandlung Zilliten-Weilburg.

Kräftiges

Mädchen

zum 15. November gesucht.
Mar. Rose, Munitionsfabr.
Weilburg.

Der

obere Stod

meines Hauses ist per 1.
Januar 1917 zu vermieten.
Chr. Gündl.

Fleißiges, braves

Mädchen

auf 15. November gesucht.
Wo jagt die Geschäftsstelle.

Junger

Hausdiener

sofort gesucht.
Hotel Deutsches Haus.

Spieldkarten

empfiehlt A. Gramer.

Statt Karten.

Ihre Verlobung be-
ehren sich anzuzeigen

Emmy Stoll

Carl Hobe,

Leutnant d. Res. im Infanterie-Regiment
Generalfeldmarschall von Mackensen,
(3. Westpr.) Nr. 129.

Weilburg.

Conabrück.

a. St. Gaudens.

November 1916.

Am Samstag, den 4. November, abends
findet in der Aula des Kgl. Gymnasiums eine

Abendunterhaltung

statt, veranstaltet von Schülern der Anstalt.
Eintrittspreis 0,50 Mk.

Programm 10

Die Reineinnahme ist für die Kinder der
fallenen bestimmt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt auf genauere Beachtung
der Verfügung hingewiesen, wonach sich alle im Kommando
reich aufhaltenden kranken, verwundeten und beurlaubten
Offiziere, Offiziersstellvertreter, Sanitäts-Offiziere, Veterinär-
Offiziere und Ober-Militärbeamte innerhalb 24 Stunden
nach Ankunft im Bestimmungsort, sowie bei Wechsel
Aufenthaltes (Verlegung in ein anderes Lazarett, Entlassung
zum Ersatztruppenteil) oder Rückkehr zur Front sowohl

- a) beim Garnisonältesten (für Weilburg Kommandant
Offizier-Gefangenenerlager) wie auch
- b) beim stellvert. Generalkommando XVIII. A. R.
gegebenenfalls
- c) beim stellvert. Generalkommando des eigenen
Truppenteils schriftlich oder mündlich zu melden haben.

Alle sich hier aufhaltenden beurlaubten Offiziere
sind seitens ihrer Angehörigen, Hotels, Lazarette u.
vorstehenden Erlaß hinzuweisen.

Garnisonkommando Weilburg a. R.
Soldan, Major und Garnisonältester.

Damen- u. Mädchen-

HÜTE

empfehle in schöner Auswahl.

Hüte werden geändert.

Fritz Glöckner jun.

Weilburg.

Mauerstrasse.

Wer Geld sparen will,

kaufe nur

Kriegs-Sohlenschoner „Herkules“

für Kinder, Damen und Herren. Er besteht aus
Kernleder.

1. Weilburger Consumhaus
A. Brehm.

Ein fleißiges

Mädchen

für ganz oder tagsüber sofort
oder 15. November gesucht.
Zu erst. i. d. Geschäftsst.

Korn- und Hafer-
stroh

zu kaufen gesucht.
W. Moser jr.

Gut möbliertes

Bohn- und
Schlafzimmer

zu vermieten, evtl. auch
Schlafzimmer.

Carbidlampen und
Carbid

empfiehlt
Eisenhandlung Zilliten.

Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Dass Du nie mehr kehrst zurück.
So jung mußt Du Dein Leben lassen.
Zerstört ist unser höchstes Glück,
Und jeder, der Dich hat gekannt



Und auch Dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand
Zu diesem tiefen Schmerz,
Du gutes Herz ruh still im Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die tieftraurige Nachricht, dass
unser innigstgeliebter und einziger Sohn, Bruder und Enkel, der

Lehrer August Krämer,

Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 87. Inhaber des Eisernen Kreuzes,
am 25. Februar 1916 im Kampfe fürs Vaterland schwer verwundet wurde und am 27. Februar
im blühenden Alter von 22 Jahren im Feldlazarett verschieden ist.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen:

Wilhelm Krämer.
Wilhelmine Krämer, geb. Zanger.
Minna Krämer.
Margarethe Zanger Ww.
Pauline Klapper.
Hermann Klapper.
Lina Kalepp.

Falkenbach, den 4. November 1916.

Nach Ueberführung der Leiche in die Heimat findet die Beerdigung Sonntag, den 5. November, nachmittags
3 1/2 Uhr in Falkenbach statt.



Berlinflüßte.

(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 77.

Gefr. Karl Willig aus Gräfenfeld leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 80.

Gefr. Theodor Buhweiler aus Reichenborn gefallen.

Uffz. Heinrich Niedershäuser aus Lügendorf vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Uffz. Wilhelm Sattler aus Barig-Selbehausen bis-
her verwundet, †.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Wilhelm Eisentopf aus Seelbach ertrunken.

Bewerberinnen

für Heizer-, sowie Bremser- und Schaffnerdienst
gesucht, auch täglich von Weilburg usw. aus zureisend.
Meldungen 8—12 Uhr vormittags bei Kerkerbachbahn
A. G. in Kerkerbach oder schriftlich.

1 Wagen Heu und 1 Wagen Stroh

per sofort zu kaufen gesucht.

Albert Schwarz,
Wegerei und Viehhandlung.

Weilburger Lichtbühne.

Simburgerstr. 6.

Simburgerstr. 6.

Wiederöffnung

Sonntag, den 5. November.

Zur Aufführung gelangen als Hauptschlager.

1. Der Orden, seine höchste Ehre. Kriegsdrama in drei
u. vier Akten.
2. Wenn Vögel streiten.
3. Als Einlagen „Eiso Woche.“

Humoristisches und Naturaufnahmen.

Preise der Plätze: I Platz 80 Pfg., II Platz 60 Pfg.
III Platz 40 Pfg.

Personen unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.
Um geneigten Zuspruch bittet

die Direktion.

Rotes Kreuz.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der
späteste Termin für die Weihnachtspende an Wein
der 10. November ist.

Wir bitten also herzlich, die uns zugedachten Gaben,
die nur den kämpfenden Truppen zukommen soll, uns baldigst
zukommen zu lassen.

Ramens der Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben
für die Feldtruppen:
D. Drehsch, Markt 1.

Da mein Mädchen erkrankt, suche sofort ein an-
deres zum

Einfassieren.

Ebenso wird ein braves Mädchen vom Lande zu Weih-
nachten gesucht.

Rudolf Meurer.